

[Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schad um den netten „Schwaben“-Käfer,
Der jüngst zu Fetzen ist verbrannt!
Es hassen halt die Elemente
Noch heut' Gebild' von Menichenhand,
Noch manches Luftschiff wird zerichmettern,
Eh' Menschen in den Himmel klettern.
Betrüben Sinns denkt Zeppelin:
Hin ist hin!

Exkanzler Bülow saß gemütlich
Im herrlichen Gurnigelbad
Und dachte sich: wär' wie der Bethmann
Ich noch im Amt: „Ach, wär' das fad!
Ich lob' mir's dolce far niente
Und nippe meine ‚kalte Ente‘.
Rückblicke haben großen Reiz, —
Mein Hoch der Schweiz!“

Herr Wilhelm hat bei Mohr & Speyer
Bestellt die Schweizer = Uniform.
Was so ein Reisekaiser Kleider
Im Jahr' braucht, das ist ganz enorm!
Wird nur das „Jungfrau-Joch“ vollendet,
Der Schweiß wird literweis verschwendet.
Wenn's regnen würd' wie aus 'nem Trog, —
Das wär en Chog!

Das Pulver haben nicht erfunden
Frankreichs Minister, scheint es fast.
's wär' Zeit, daß einer bald ein neues
Munition = Rezept verfaßt.

Das in die = Lüfte = fliegen, — Mode
Geworden ist und führt zum Tode,
Ob Aeroplan, ob Zeppelin, —
Hin ist hin!

-ee-

Utschingen-Traum.

Seit der Schlacht bei Zanzur bis heute sind
Die Araber südwärts gelassen;
Das Hinterland von Tripolis steht
Nun gänzlich frei da — und offen.

Im ganzen großen ägäischen Meer
Kein einziges Inselchen steht,
Auf dem sich nicht stolz, in voller Pracht
Das italienische Banner bläht.

Und heut oder morgen — der Seccolo weiß
Es aus ganz antiken Quellen,
Forcieren die Russen den Bosporus
Und wir — die Dardanellen.

Ob Englands Flotte, die bildet für uns
Schon lang kein Hindernis mehr,
Ein Wink Giolittis: in panischem Schreck
Verläßt sie das Mittelmeer.

Der schwarze Nisi, der Schwiegerpapa,
In Albanien plant einen Anschlag;
Und Oestreich befehlt — siehe Seccolo,
Zum zehntenmal schon den Sandschak.

Und ist erst auf der „Sophia“-Moschee
Das Kreuz wieder aufgestellt,
Dann beugt vor der Roma aeterna das Knie
Wie einstens die ganze Welt.

Dann erklingt wohl d'rüber den Alpen auch
Das Cuviva l'Italia frenetisch,
Und Trento, Trieste und das Ticino
Sind wieder — analphabetisch.

Lisebeth.

Um die Menschen schlecht zu be-
handeln, muß man nicht gerade
Arzt sein.

Lehrer: Warum warst Du denn
gestern nicht in der Schule?

Schüler: Ich bin auf der Treppe
gefallen und habe mir den Fuß
verstaucht daß ich kaum gehen
konnte.

Lehrer: Das ist aber eine sehr
lahme Entschuldigung.

Aus einem Roman: „Nie werde ich
Deine treuen, flauen Augen vergessen!“
Die Jugend und die Liebe! Ach wie
verfänglich sind sie doch!

-ee-

Hus einem Schüleraufsatz.

Eine Schülerklasse hat eine Dampfschiffahrt gemacht und sollte das
Dampfschiff beschreiben. Was dem kleinen Eduard den tiefsten Ein-
druck machte, legt er in zwei kurzen Sätzen nieder: „Das Dampfschiff ist
länger als breit. Wenn man auf den Abtritt geht und den Deckel auf-
hebt, sieht man direkt ins Wasser . . .“

Streichnachrichten.

Die Versammlung der Sozialistenführer von Außer-Rodl vom 2. Juli
hat einstimmig folgende Resolution angenommen: für ihre Verdienste
um einen ungestörten Fortgang der Pöbeleien gegen Streichbrecher werden

1. der löbl. Stadtrat von Zürich,
2. der hohe Regierungsrat des Kantons,
3. der allerhöchste Kantonsrat

für eine Amtsdauer unter Aushändigung einer ledernen Verdienstmedaille
zu Ehrenmitgliedern sämtlicher Gewerkschaften des Platzes
Zürich ernannt.

Massgebend.

A.: „Was war denn das für ein zweifelhafter Mensch, den ich gestern
Abend in deiner Gesellschaft sah?“ — B.: „Oho! Das war früher eine
massgebende Persönlichkeit!“ — A.: „So? Welche Rolle spielte er
denn?“ — B.: „Die eines Schenkfellers im Münchener Hofbräuhaus.“

Er (vom Stellenvermittlungsbureau heimkehrend): „Endlich habe ich
eine passende Küchenfee gefunden. Man teilte mir mit, daß sie Male . . .“
— Sie (einfallend): „Was? Malen? Kochen soll sie können und sonst
nichts!“ — Er: „So laß' mich um Gotteswillen doch ausreden! Man
sagte mir, daß sie Male heiße.“

Amerikanische Wahlqualen.

Wahl ist Qual, das ist ein altes Wort
und seine Wahrheit pflanzt sich ewig fort.

Das sah man, nehmt ein einzig Beispiel nur,
beim Nationalkonvent in Baltimore.
Da haben sie in einem fort gewählt
und sich herum und wieder her gequält.
Und immer weiter wählten sie und stimmen,
und keiner steht ein baldig Ende kinnen.
Es ist ein Weh, ein Jammer und ein Graus,
dies Wahlwettrennen um das weiße Haus.

Schon letzten Dienstag waren dreißig,
und alle Wähler waren müd und schweißig.
Wer die Verhältnisse zum Teil nur kennt,
der weiß, daß das noch lang so weiter rennt.

Im weißen Hause wird nur jener sitzen,
dessen Partei verträgt ein Dauerschweigen.

Wau—u!

Druckfehlerteufel.

Aus einem Feitbericht: Für die Freß-
mitglieder werden die Fische reserviert.

Aus dem Nekrolog eines Schneiders:
Er war ein Mann ohne Furcht und Nadel.

Die Musikalienhandlung hält stets alte
Leigen auf Lager.

Die Eheleute G. maufen einträchtig
zusammen.

Junger Tauführer sucht Stelle auf
einem Bureau.

Fräulein Ella war eine reizende Ball-
ercheinung; die Tänzer bissen sich um sie.

Der Mund wässerte ihr wenn sie an
dem mit Pfirfichen behangenen Spanier
emporblickte.

Macht's nach.

Es war im schönen Engelberg,
Wo einst zwei Wände stunden
Mit farb'gen Helgen vollgelebt,
Von oben her bis unten,
Und die Naturbesudelung,
Erregte Wut bei Alt und Jung.

Zwei Männer kamen nun des Wegs
Und ohne lang zu fragen,
Ward kurz und klein die Kleferei,
Zerhanen und zerschlagen.
Wir fügen bei die weiße Lehr:

„Macht's nach“, zu Heimatschutz
w. und Ehr.

Frau Stadtrichter: „Tag Herr Feusi. Was
sägged Sie au zu deren Schalkerei?
Mer meint glich, ä so öppis wär hütigs
Tags nümme müggl und säb wär's.“

Herr Feusi: „Sie händ allwäg dämal
Ihre werthen Ermel nüd bine, sußt wur-
dib Sie nüd sälber dävu anfangen.“

Frau Stadtrichter: Säb fehlt iez grad na
uf Chloten abel! Sie lueged iez ein au
gar für gschossen a, wie wemer nu an
Stube gwachse wär.“

Herr Feusi: „Es sind Grind vorhanden!
Sie werdib Gerichtsverhandlig vo dr
Chloteneraffäre wohl gläse ha?“

Frau Stadtrichter: „Berse und iez?“

Herr Feusi: „Det händ doch d'Witfate
von afflagie Verwaltungsröthe dienen ä so
bohnefrautumum anegstellt, daß müg-
lichst wenig Gheft überhömdib, daß mer
gar nümme chan usrechnen, wie tumm diene
eigeltl gfi sind, won ehne Gält gä händ.“

Frau Stadtrichter: „Wenn Sie mr iez
dänn nu ämal mit dem Thema schwiegib
und säb wenn Sie mr.“

Herr Feusi: „I wur schter meine, i weit
ehner 8 Tag länger hindere, weder öffetli
für ä so en Wasserchoß anegstellt werde,
wie f' diene in ihrem eignen Uftrag aneg-
gestellt händ.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, d'Tümmi ist
ja heilbar, funderheilt, wenn de Gält-
seckel hät müese drunder lide.“

Herr Feusi: „Es ist überhaupt na nett gfi
von ehne, daß sie fi nüd veruckt gstell
händ.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, d'Tümmi ist
ja heilbar, funderheilt, wenn de Gält-
seckel hät müese drunder lide.“

Herr Feusi: „Es ist überhaupt na nett gfi
von ehne, daß sie fi nüd veruckt gstell
händ.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist ehne schints
doch z'tumm gfi; a dem a cha mer doch
na Hoffing ha, daß f' nüd ä so vertublet
feigib, daß mer f' grad mües verjorge,
wenn f' ufeshönd.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist ehne schints
doch z'tumm gfi; a dem a cha mer doch
na Hoffing ha, daß f' nüd ä so vertublet
feigib, daß mer f' grad mües verjorge,
wenn f' ufeshönd.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist ehne schints
doch z'tumm gfi; a dem a cha mer doch
na Hoffing ha, daß f' nüd ä so vertublet
feigib, daß mer f' grad mües verjorge,
wenn f' ufeshönd.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist ehne schints
doch z'tumm gfi; a dem a cha mer doch
na Hoffing ha, daß f' nüd ä so vertublet
feigib, daß mer f' grad mües verjorge,
wenn f' ufeshönd.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist ehne schints
doch z'tumm gfi; a dem a cha mer doch
na Hoffing ha, daß f' nüd ä so vertublet
feigib, daß mer f' grad mües verjorge,
wenn f' ufeshönd.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist ehne schints
doch z'tumm gfi; a dem a cha mer doch
na Hoffing ha, daß f' nüd ä so vertublet
feigib, daß mer f' grad mües verjorge,
wenn f' ufeshönd.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist ehne schints
doch z'tumm gfi; a dem a cha mer doch
na Hoffing ha, daß f' nüd ä so vertublet
feigib, daß mer f' grad mües verjorge,
wenn f' ufeshönd.“